

08.09.2010

## Bundesratswahlen: Die FDP delegiert die Frauenfrage

Die FDP hätte zwar gerne wieder einmal eine Bundesrätin. Mit ihrem gemischten Doppel überlässt sie den Entscheid über die Geschlechterfrage aber einmal mehr der Vereinigten Bundesversammlung.

Bern Wenn CVP und SP eine Frau in die Regierung bringen wollen, gehen sie unzimperlich vor. Kurzerhand werden nur Frauen nominiert, damit auch der hinterletzte männliche Hinterbänkler nicht darum herumkommt, eine Frau zu wählen. Ganz anders die FDP: Sie setzt bei der Nomination oft auf gemischte Doppel, so auch letzten Freitag mit Johann Schneider-Ammann und Karin Keller-Sutter. Damit wird der Entscheid, ob Frau oder Mann, einmal mehr ans Parlament delegiert. Ein gemischtes Ticket bringt für die FDP-Kandidatinnen grosse Risiken mit sich. Bisher konnte sich einzig Elisabeth Kopp gegen Bruno Hunziker durchsetzen – das ist mehr als ein Vierteljahrhundert her. Später unterlagen Christiane Langenberger gegen Pascal Couchepin (1998) sowie Christine Beerli gegen Hans-Rudolf Merz (2003). Und viele Beobachter gehen davon aus, dass auch Keller-Sutter gegen Schneider-Ammann den Kürzeren ziehen wird.

FDP-Fraktionschefin Gabi Huber räumt ein, dass die Frauenfrage bei der FDP weniger im Zentrum steht. «Das Wichtigste ist für uns, dass eine Kandidatin, ein Kandidat kompetent ist.» Im liberalen Weltbild soll eine Frau sich eben auch gegen Männer durchsetzen und nicht von Quoten profitieren. Bei bürgerlichen Frauen und bei der Winterthurer SP-Nationalrätin Chantal Galladé stösst die FDP mit ihrem gemischten Doppel auf Verständnis. «Die Regierung steht heute massiv in der Kritik», sagt die Berner BDP-Nationalrätin Ursula Haller. «Da braucht es die besten Köpfe, egal ob Mann oder Frau, egal aus welchem Kanton.»

**CVP-Frauen** räumen ein, dass bei den Wahlen der CVP-Bundesrätinnen Ruth Metzler und Doris Leuthard die Konstellation anders war. Damals sass jeweils erst eine Frau im Bundesrat, heute sind es drei. «Der öffentliche Druck, dass es eine Frau sein muss, ist daher heute weitgehend weg», sagt CVP-Vizefraktionschefin Brigitte Häberli. Das Geschlecht spiele heute zum Glück keine Rolle mehr, sagt auch Galladé. Die SP trete mit zwei Frauen an, weil diese am besten geeignet seien, «nicht weil sie Frauen sind». «Ob Frau oder Mann, das hängt heute vom Personal ab, das im Moment der Wahl zur Verfügung steht», sagt die St. Galler CVP-Nationalrätin Lucrezia Meier-Schatz. Nach der Absage von guten Kandidatinnen wie Fraktionschefin Huber oder der Glarner Regierungsrätin Marianne Dürst sei weiblicherseits nur Keller-Sutter im FDP-Rennen geblieben. Auch Irene Thalmann, interimistische Präsidentin der FDP-Frauen, mag keine Kritik an ihrer Partei üben. «Wir

hätten der Partei gerne zwei Frauen präsentiert, leider war das nicht möglich.» Einzig die Grüne Nationalrätin Marlies Bänziger übt Kritik an der FDP. «Es ist natürlich kein Zufall, dass der FDP Kandidatinnen fehlen.» Die Partei sei zu wenig für die Frauenfrage sensibilisiert. Doch auch Bänziger räumt ein, dass der öffentliche Druck etwas weg ist, weil künftig wohl auch ohne FDP-Bundesrätin eine Frauenmehrheit regiert. Insofern lässt sich sagen, dass die Schweiz wohl gut auf ein weibliches FDP-Regierungsmitglied verzichten kann. Ob die FDP das auch kann, ist eine andere Frage. In Umfragen schneiden die Bundesrätinnen besser ab als ihre männlichen Kollegen. Sie eignen sich daher als Wahlkampflokomotiven. Und genau auf ein solches weibliches Zugpferd wird die zuletzt bei Wahlen arg gebeutelte FDP möglicherweise verzichten müssen. (mbr)